Nachgefragt 3

Eine franziskanische Sicht auf die Wahl Barack Obamas 6

Tschechien: Franziskaner heute 8

Geistlicher Wegbegleiter 11

Kleiner Glaubenskurs 14

Nachrichten 15

Franziskanisches Charisma in der Welt von heute 16

Franziskanische Erfahrungen für junge Leute 20

Aus unseren Programmen 22

Kommentar 23

Liebe Leserin, lieber Leser,

das erste Quartal des Jahres 2009 ist fast schon wieder vorbei. Wetter und Finanzen halten uns ganz schön in Trab. Pakete werden geschnürt, über deren Geschenkcharakter man unterschiedlicher Meinung sein kann. Auch die Kirche hatte über Wochen ihren festen Platz in den Medien. Historische Wahrheiten werden in Zweifel gezogen. Wahlen wurden für die einen gewonnen und für die andern verloren. Politiker werfen das Handtuch. Kriege gehen ohne Aussicht auf Frieden weiter. Christen stehen an erster Stelle, wenn es um Ächtung und Verfolgung geht. Seifenblasen des Optimismus platzen.

Man muss schon gute Augen haben, um auch das Gute zu sehen, das seinen Kampf um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung fortsetzt, ohne müde zu werden; ja immer wieder neu beginnt. Selbst dort, wo uns das Gute als Appell begegnet, hat es längst schon seine Arbeit begonnen. Es gibt sie, Gott sei Dank, die Menschen, die tun, wovon sie reden.

Das Motto des diesjährigen MISEREOR-Hungertuchs greift ein schon seit Jahren drängendes Thema auf: Gottes Schöpfung bewahren – damit alle leben können. »Bewahren« ist eine höchst kreative Tätigkeit, die nicht einfach nur will, dass alles so bleibt, wie es ist. Es gehört zur Aufgabe des Menschen, die Natur zu kultivieren, zu pflegen – damit alle leben können. Dazu müssen wir Menschen uns als Bewohner des einen Weltenhauses verstehen und als Mitgeschöpfe mit allem, was lebt.

Die Griechen nennen das Haus »oikos«. Weil es in diesem einen Haus eine Hausordnung geben muss und weil in ihm Gerechtigkeit kein Fremdwort sein darf, sprechen wir heute von Ökonomie. Natürlich soll sich jeder Mensch und jedes Leben nach seiner Art in diesem Haus wohlfühlen; deshalb muss man das Haus sauber halten und pfleglich behandeln. Wir sprechen deshalb von Ökologie. Wenn dann noch ein freundliches Miteinander über alle kulturellen und religiösen Verschiedenheiten hinweg zum Maßstab des Umgangs in diesem Haus geworden ist – und franziskanisch dürfen wir auch Tiere und Dinge unsere Brüder und Schwestern nennen –, dann ist Ökumene richtig verstanden.

Ich wünsche uns gute Augen, damit wir das Gute sehen und uns in seinen Kampf um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung mutig einbringen.

Mit allen guten Wünschen für die Osterzeit und mit einem herzlichen Dank an alle, die unserer Bitte um Unterstützung unserer Zeitschrift entsprochen haben, bin ich

Ihr
Hadrian W. Koch ofm
Provinzial

Impressum

wege mit franziskus – ISSN 1439-4499

Herausgeber: Provinzialat der Thüringischen Franziskanerprovinz von der heiligen Elisabeth • Am Frauenberg 1 • 36039 Fulda• Tel.: 06 61 10 95-36 • Fax: 06 61 10 95-39

Redaktion: Michael Blasek ofm, Natanael Ganter ofm, Hadrian W. Koch ofm, André Madaus, Kerstin Meinhardt, Thomas Meinhardt, Helmut Schlegel ofm (verantw.)

Redaktionsanschrift: Thomas Meinhardt
Magdeburgstr. 11 • 65510 Idstein • E-Mail: t.meinhardt@meinhardt.info

Neu- oder Abbestellungen richten Sie bitte an den Herausgeber.

Bezug: »wege mit franziskus« erscheint viermal jährlich. Spenden zur Finanzierung dieser Zeitschrift und Überweisungen im Sinne eines Förderabonnements erbitten wir unter Angabe des Verwendungszweckes »wege mit franziskus« auf das Konto des Provinzialats der Franziskaner, Kontonummer 800 057 33 bei der Bank für Orden und Mission (BLZ 510 917 11).

Titel: Franziskaner verschiedener Generationen aus den deutschen Provinzen vor dem Franziskus-Fresco in Subiaco.

Bildnachweis: jeweils an den Bildern; außer Logo und Franziskusaquarell (Titel) und Illustration auf der Rückseite: Michael Blasek ofm; sonstige: Franziskanische Fotoarchive, Archiv meinhardt

Verlag, Gestaltung und Anzeigenverwaltung:
meinhardt • Verlag und Agentur • Magdeburgstr. 11 • 65510 Idstein
E-Mail: info@meinhardt.info • www.meinhardt.info
Druck und Versand: Druckhaus Bayreuth +++ Auflage: 18.500 Exemplare

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Die Rechte an den Artikeln liegen bei den jeweiligen Autoren. Eine Wiedergabe – auch auszugsweise – ist nur mit vorheriger Genehmigung gestattet.

Wo wir leben

Adressen unserer Häuser:

Franziskanerkloster und Provinzialat
Am Frauenberg 1 • 36039 Fulda
Tel.: 06 61 10 95-36 • Fax: 06 61 10 95-39
E-Mail: prov.fulda@franziskaner.de

Fraternität in Frankfurt/Main
Sigmund-Freud-Straße 111 • 60435 Frankfurt/Main
Tel.: 0 69 54 52 97
E-Mail: frankfurt@franziskaner.de

Franziskanerkloster und Franziskanergymnasium Kreuzburg
Niederwaldstraße 1 • 63538 Großkrotzenburg
Tel.: 0 61 86 9 16-60 0 • Fax: 0 61 86 9 16-61 2
E-Mail: grosskrotzenburg@franziskaner.de

Wallfahrtskloster Marienthal
Marienthaler Straße 28 • 65366 Geisenheim
Tel.: 0 67 22 99 58-0 • Fax: 0 67 22 99 58-13
E-Mail: marienthal@franziskaner.de

Exerzitienhaus – Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung
Kreuzweg 23 • 65719 Hofheim
Tel.: 0 61 92 99 04-0 • Fax: 0 61 92 99 04-39
E-Mail: hofheim@franziskaner.de
www.exerzitienhaus-hofheim.de

Pfarrkloster in Mannheim
Friedrich-Ebert-Straße 34 • 68167 Mannheim
Tel.: 06 21 3 38 51-0 • Fax: 06 21 3 38 51-15
E-Mail: mannheim@franziskaner.de

Wallfahrtskloster Weggental
72108 Rottenburg
Tel.: 0 74 72 98 10-0 • Fax: 0 74 72 98 10-12
E-Mail: franziskanerkloster.weggental@drs.de

Pfarrkloster in Rastatt
Stadionstraße 3 • 76437 Rastatt
Tel.: 0 72 22 7 86 39-0 • Fax: 0 72 22 7 86 39-9

Franziskanerkloster in Wangen/Allgäu
Am Klösterle 1 • 88239 Wangen/Allgäu
Tel.: 0 75 22 9 13 60-0 • Fax: 0 75 22 9 13 60-1
E-Mail: wangen@franziskaner.de

Franziskanerkloster in Ulm/Donau
Haßlerstraße 11 • 89077 Ulm
Tel.: 0 731 3 09 79 • Fax: 0 731 9 31 75 66
E-Mail: ulm@franziskaner.de

Bitte beachten Sie die neue Kontoverbindung für Förderabonnements und Spenden für »wege mit franziskus«: Konto des Provinzialats der Franziskaner, Kontonummer 800 057 33 bei der Bank für Orden und Mission (BLZ 510 917 11).

Der Skandal um die Piusbruderschaft

Wohin steuert die Kirche?

Aus aktuellem Anlass befragte unser Redakteur, Thomas Meinhardt, den Franziskaner und vor Kurzem emeritierten Theologieprofessor (Münster), Udo Schmälzle ofm.

Das vollständige Interview finden Sie unter www.franziskaner.de.

NACHGEFRAGT

Prof. em. Dr. Udo F. Schmälzle ofm (66) ist seit 1987 Direktor des Seminars für Pastoraltheologie und Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster. Schwerpunkt seiner Forschung ist die Ehe- und Familienpastoral. 1981 gründete er das Franziskanische Bildungswerk und ist seit 2001 ehrenamtlich Pädagogischer Geschäftsführer des Franziskanergymnasiums Kreuzburg in Großkrotzenburg.

Pater Udo, die Entscheidung des Papstes, die Exkommunikation der vier Bischöfe der Piusbruderschaft aufzuheben, und die Leugnung des Holocausts durch einen dieser Bischöfe haben das Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentum offensichtlich nachhaltig beschädigt, dem Ansehen der katholischen Kirche in der Welt großen Schaden zugefügt und auch innerhalb der Kirche zu großen Verwerfungen geführt. Haben Sie eine Erklärung für diese Entscheidung des Papstes?

Über diese Frage haben sich in den vergangenen Wochen Kardinäle, Bischöfe und viele Menschen den Kopf zerbrochen. Nach der Darstellung des Vatikans soll Papst Benedikt von dieser Leugnung des Holocausts nichts gewusst haben. Es wird von einer »Kommunikationspanne« gesprochen; davon, dass der Papst »in ein offenes Messer« gelaufen sei. Ich möchte mich an diesen Spekulationen gar nicht beteiligen. Nur so viel: Der Vatikan verfügt wohl über eines der am besten funktionierenden Nachrichtensysteme. Ich habe keine Erklärung dafür.

Wer um die jüdischen Mütter weiß, denen die Kinder im KZ aus den Armen gerissen und in die Grube geworfen wurden, wer Holocaustüberlebenden in die Augen geschaut hat, dem kommen die Tränen, oder es packt ihn die kalte Wut, wenn er mit den Sarkasmen von Williamson konfrontiert wird. Der Antijudaismus der Piusbruderschaft lässt sich zudem leicht daran ablesen, wie einige ihrer Mitglieder weiterhin vom »Gottesmord« reden.

Je länger Rom dieses Spiel mitmacht und sich vorführen lässt, desto peinlicher wird die Situation nicht nur für Rom, sondern für die gesamte Kirche, letztlich für uns alle. Hier holt uns in der Tat das Titelblatt der Bildzeitung nach der Papstwahl ein: »Wir sind Papst«.

Der Papst, so heißt es immer wieder, wolle die Einheit der katholischen Kirche wiederherstellen und auch dieser traditionalistischen Gruppe eine Brücke bauen. Doch wie soll das möglich sein bei einer Vereinigung, die nie einen Zweifel daran gelassen hat, dass sie zentralen Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils nicht zustimmen wird, im Gegenteil: alles daransetzen will, diese rückgängig zu machen?

Der Papst verdient jede Unterstützung bei seinem Bemühen, den Skandal von Kirchenspaltungen zu überwinden. Die Bibel selbst verpflichtet jeden Christen und vorab die Amtsträger zum Dienst an der Einheit: »Sie sollen eins sein, wie wir eins sind.« (Joh 17,22) Sie verschweigt aber auch nicht die klaren Worte, die Jesus an Petrus richtet: »Weg mit dir Satan, geh mir aus den Augen ... Du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.« (Mt 16,23) Die Grenzen der Toleranz setzt die Bibel dort, wo es wirklich um den Willen Gottes geht: Petrus wehrt sich gegen die Ankündigung des Scheiterns der Mission Jesu am Kreuz und macht sich selbst zum Programm. Hier setzt die Bibel die Grenze! Die Einheit gibt es also nicht zum Billigtarif, sondern nur zu dem Tarif, den das Evangelium bestimmt.

Die Einheit gibt es nicht zum Billigtarif!

In diesem Sinn haben sich die Konzilsväter dem Dienst an der Einheit verschrieben. »Wie ... Christus das Werk der Erlösung in Armut und Verfolgung vollbrachte, so ist auch die Kirche berufen, den gleichen Weg einzuschlagen.« (Dogmatische Konstitution über die Kirche LG Nr. 8) Dabei haben sie den Blick sowohl nach innen, auf die Kirche selbst, als auch auf die anderen Konfessionen und Religionen gerichtet. Johannes Paul II. hat sich in seinem mutigen Schuldbekenntnis um die Jahrtausendwende noch einmal an die Welt, an andere Religionen und Konfessionen, vor allem auch an das jüdische Volk, gewandt. Alle bisherigen Päpste haben dieses Programm des Zweiten Vatikanums bestätigt.

Wenn die von Lefebvre gegründete Piusbruderschaft und vor allem die von ihm unerlaubt, aber gültig geweihten Bischöfe sich nicht uneingeschränkt zu den zentralen Dokumenten des

Nachdem der Lefebvre-Anhänger Richard Williamson Ende Februar aus seiner Wahlheimat Argentinien ausgewiesen worden war, kehrte er nach England zurück. Weil die Leugung des Holocaust dort nicht strafbar ist, hat er keine Konsequenzen seiner Aussagen zu befürchten.

Zweiten Vatikanums, also zur Beziehung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, zum Ökumenismusdekret, zur Erklärung der Religions- und Gewissensfreiheit und zur Pastoralkonstitution, im Geist und Buchstaben bekennen, stellen sie sich verbal und nonverbal nicht nur gegen dieses Konzil, sondern gegen die gesamte konziliare Tradition der Kirche. Das aus ihren Kreisen zu hörende Argument, bei den Konzilsbeschlüssen ginge es nicht um unfehlbare dogmatische Aussagen, bestätigt erneut, dass die Piusbruderschaft Geist und Botschaft des Zweiten Vatikanums radikal ablehnt und eine andere Kirche will.

Manche Bischöfe sprechen in diesem Zusammenhang von Managementfehlern, falscher Beratung und einer katastrophalen Kommunikationspolitik des Vatikans. Ist das nicht eine Verharmlosung? Konnte nicht jeder halbwegs mit der Piusbruderschaft Vertraute wissen – auch ohne die aktuellen Äußerungen von Herrn Williamson zu kennen –, welche Geisteshaltungen in dieser Vereinigung vorherrschen? Gibt es nicht zahlreiche Äußerungen ihrer führenden Vertreter, die nur als antisemitisch und antidemokratisch zu bezeichnen sind?

Wer von »Managementfehlern« spricht, bleibt an der Oberfläche. Es scheint im Vatikan Fraktionen und Machtkartelle zu geben, die sich zwar nicht offen zur Theologie der »Priesterbruderschaft St. Pius X.« bekennen, jedoch im Hintergrund deren Ziele unterstützen und auch dafür gesorgt haben, dass das Exkommunikationsdekret der vier Bischöfe zurückgenommen wurde. Für mich stellt sich die Frage, wie sehr der Vatikan bereits von entsprechenden Gruppen unterwandert wird.

Bischöfe sind nicht Vollzugsbeamte des Vatikans

Meines Erachtens muss endlich die vom Zweiten Vatikanum geforderte radikale Kurienreform umgesetzt werden, denn die ist offensichtlich in den Anfängen stecken geblieben. Alle Bischöfe in den Teilkirchen auf der ganzen Welt müssen als Nachfolger der Apostel ernst genommen und nicht als Vollzugsbeamte des Vatikans verstanden werden. Warum wurde zum Beispiel die Deutsche Bischofskonferenz in der Sache des Holocaustleugners nicht konsultiert? So bleibt der Eindruck, dass sich die Kurie vor allem als Kontrollorgan versteht. Ein Papst, der zum Dienst an der Einheit berufen ist, kann diesen Dienst doch viel effektiver leisten, wenn er die Bischöfe und das ganze Volk Gottes einbezieht. Hier muss sich in der Kurie strukturell und hinsichtlich der Mentalität noch vieles ändern.

Was erwarten Sie nun von Papst Benedikt? Was sollte er tun, um weiteren Schaden von der Kirche abzuwenden?

Ich erwarte vom Papst, dass er nicht nur am Kurs des Konzils festhält, sondern offensiv mit dem ganzen Volk Gottes und allen Menschen guten Willens, für die er mit all seinen Kardinälen, Bischöfen und allen anderen Amtsträgern in Theologie und Kirche letztlich da ist, die Botschaft des Evangeliums auf der Grundlage des Konzils weiter in das dritte Jahrtausend trägt. Es kann kein Zurück hinter das Zweite Vatikanum geben, weil es kein Zurück hinter den Anspruch des Evangeliums geben kann.

In der Tat durchleben wir in der Kirche nach dem Konzil eine kritische Zeit. Über mehr als ein Jahrtausend haben manche Päpste mit Gewalt die Wahrheit des Evangeliums nach dem Prinzip durchzusetzen versucht: »Die Wahrheit hat alle Rechte. Der Irrtum hat kein Recht!« Dabei wurden nicht nur Ketzer verbrannt! »Boten« und »Botschaft« des Evangeliums haben dabei Glaubwürdigkeit eingebüßt.

Das Zweite Vatikanum ist wieder zum Prinzip des Evangeliums zurückgekehrt, zu dem Jesus, der für uns dadurch zum Christus wurde, dass er nicht den Weg der Macht beschritten hat, sondern in der Ohnmacht des Kreuzes dem »Gott« vertraute, der »ihn über alle erhöht hat, damit ... jeder Mund bekennt: Jesus Christus, der Herr«. Diesem Jesus ist die katholische Kirche auf dem Konzil gefolgt, als sie sich zu ihren Fehlern bekannte und zukünftig auf der Grundlage der Glaubens- und Gewissensfreiheit der Botschaft des Evangeliums den Weg bereiten wollte.

Die »Petition Vaticanum II« wird am 3. März 2009 an Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz übergeben. 36.300 Menschen fordern darin die uneingeschränkte Anerkennung der Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils.

Ich wünsche dem Papst und uns allen, dass wir dem Heiligen Geist vertrauen, der die Väter des Konzils auf diesen Weg gebracht hat, auf dem sich in den Friedensgebeten von Assisi bereits andere Religionsführer eingestellt haben.

Treue zum Evangelium, aber auch eine Portion Eigensinn

Welche Erwartungen setzen Sie in die deutschen Bischöfe, was erhoffen Sie sich von den katholischen Christen in dieser Situation? Teilen Sie die Einschätzung von P. Klaus Mertens SJ, der in einer im Berliner Tagesspiegel veröffentlichten Predigt sagte, dass es jetzt die Zeit sei, aus Loyalität zu dieser Kirche zu widersprechen?

Ich kann verstehen, dass es einem Jesuiten, der vermutlich mit dem 4. Gelübde in einem besonderen Gehorsamsverhältnis zum Papst steht, schwerfällt, einem Papst zu widersprechen. Uns Franziskanern ist eine bestimmte kritische Distanz von Anfang an zu eigen. Franziskus schreibt in seinem Testament sinngemäß: »Niemand hat mir gesagt, wie ich leben soll. Der Allerhöchste selbst hat mir seinen Willen offenbart.« Franziskus hat aus der Unmittelbarkeit seiner Gotteserfahrung seine Berufung in der Kirche gelebt. Dazu gehörte auch eine gehörige Portion Eigensinn und kritische Distanz, aber auch die Treue zum Evangelium, das allen Bischöfen bei der Weihe auf den Kopf gelegt wurde. Bereits im ersten Satz der Regel verpflichtet Franziskus seine Brüder auf die Treue zum Evangelium. Diese kritische Treue hat ihn zum Stützpfeiler der damaligen Kirche werden lassen. Menschen, die sich mit Franziskus auf den Weg des Evangeliums begeben, sind sicher auch heute besonders herausgefordert, sich unter die »wankenden« Säulen ihrer Kirche zu stellen.

Hat dieser Skandal nicht vielleicht auch sein Gutes, weil dadurch auch innerhalb der katholischen Kirche offen und heftig debattiert wird und Entwicklungen thematisiert werden, die ansonsten kaum über interessierte Fachkreise hinaus Beachtung gefunden hätten?

»Gott schreibt gerade, auch auf krummen Zeilen« – von dieser Hoffnung lebt die Kirche. Deshalb sollten wir die gegenwärtigen Konflikte nicht dramatisieren. Dazu gehört auch, sich in die Mentalitäten des Andersdenkenden und erst recht Andersglaubenden hineinzuversetzen. Erzbischof Lefebvre soll vor seinem Tod seine Handlungen damit begründet haben, einmal ohne Schuld dem ewigen Richter begegnen zu können. Bis heute ist in den Debatten zwischen Psychologen und Theologen der Vorwurf zu hören, dass die Kirche ihre Macht nur auf diesem religiös fermentierten Angst- und Schuldsyndrom aufrechterhalten könnte. Die Texte des Konzils geben dazu eine klare Antwort. Auch viele Kirchenkritiker wollen die katholische Kirche – wie die Piusbrüder – auf die vorkonziliaren Positionen festschreiben und haben sich in ihrer Kritik auf diese Positionen eingeschossen. Diese Debatte ist zu führen.

Hinsichtlich ihrer spirituellen Grundlagen berufen sich Lefebvre und seine Anhänger paradoxerweise auf ihr Gewissen. Zur Anerkennung der Glaubens- und Gewissensfreiheit aber hat sich erst das Konzil in monatelangen Debatten durchgerungen. Diese widersprüchlichen Haltungen sind anzusprechen. Warum fällt es in der heutigen Kirche vielen Amtsträgern – da ist Lefebvre sicher nicht allein – so schwer, dieser Glaubens- und Gewissensfreiheit mehr Raum zu geben, sie offensiv zur Grundlage pastoralen Handelns zu machen? Eine Seelsorge, die mit der Angst arbeitet und von Furcht und Zwang lebt, annulliert sich doch letztlich selbst.

Vielleicht besteht die größte latente Versuchung für jeden christlichen Amtsträger immer noch darin, zu glauben, er müsste die Welt noch einmal erlösen. Das muss aber niemand, denn wir sind erlöst und sicher nicht auf dem Holzweg, wenn wir im Sinne der Bibel auf die Konzilien hören. In der Offenbarung heißt es: »Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!« (Offb 2,7) Was soll ein »Engel« Papst Johannes XXIII., als er aus Sorge um seine Pflichten und Verantwortung nicht mehr schlafen konnte, einmal ins Ohr geflüstert haben: »Johannes, nimm dich nicht so wichtig!« Ich wünsche uns allen in diesen Tagen diesen Engel!

Pater Udo, vielen Dank für dieses Interview.